

Amtliches Kreis-Blatt



für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes und des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf.,
Reklamezeile 10 Pf.

Angebefellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Bad Em: Römerstraße 97.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer.
Diez und Bad Em.
Verantw. f. d. Schriftl. Paul Lange, Bad Em.

Nr. 144

Diez, Montag den 24 Juni 1918

58. Jahrgang

Ämtlicher Teil

Kommandantur
Coblenz-Chrenbreitstein.

Abt. I b Nr. 958. Coblenz, den 17. Juni 1918.

Nachtrag

zur Verordnung der Kommandantur v. 6.5. 1916, Abt. II
Nr. 7035.

Unter Ziffer 2 dieser Verordnung ist als 3. und 4. Absatz zu setzen:

Mit der gleichen Strafe wird bestraft, wer es unternimmt, Gegenstände der im Absatz 1 bezeichneten Art unter Umgehung der Grenzüberwachungsstelle oder unter Irreführung einer Militärperson oder eines Beamten des Grenzschildes von oder nach dem Auslande über die Reichsgrenze zu bringen.

Eine solche Irreführung würde u. a. dann vorliegen, wenn die Gegenstände in einer auf Täuschung abzielenden Weise verpackt oder in einer das Auffinden erschwerenden Art verborgen wären.

v. Luthwald.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Ermächtigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst wird der in der Verordnung der R. G. D. vom 5. April 1918 vorgesehene Verbandszweckzwang mit Wirkung vom 1. Juli 1918 ausgedehnt auf: Stachelbeeren, Heidelbeeren, Himbeeren.

Wiesbaden, den 17. Juni 1918.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst
für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende: Droege, Geheimer Regierungsrat.

J.-Nr. II. 6252.

Diez, den 21. Juni 1918.

An die Herren Bürgermeister

in Allendorf, Altdiez, Altenhausen, Aull, Baldunstein, Becheln, Berndroth, Diebrich, Bremberg, Burgschwalbach, Gramberg, Dautenau, Dersighofen, Dienethal, Dornholzhausen, Ebertshausen, Eifighofen, Graeshausen, Hacht, Friedendiez, Geilnau, Geisig, Giershausen, Hahnstätten, Hambach, Heistenbach, Humberg, Holzappel, Jsselbach, Kaltenholzhausen, Kagenelnbogen, Klingelbach, Laurenburg, Lollschio, Misseiberg, Nezbach, Niederneisen, Oberfischbach, Obernhof, Rottert, Roth, Schaumburg, Scheidt, Schönborn, Schweighausen, Singhofen, Steinsberg, Sulzbach, Weinähr und Zimmerchied.

Ich erinnere an meine Umdruckverfügung vom 12. Juni 1918, J.-Nr. II. 6044, betr. Feststellung der gewerblichen kriegswirtschaftlichen Betriebe und ersuche um Erledigung bestimmt binnen 2 Tagen.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.
Lhon.

J.-Nr. Nr. 1. 12. S. 1257.

Wiesbaden, den 12. Juni 1918.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde-Försterstelle Kagenelnbogen in der Rgl. Oberförsterei Kagenelnbogen, mit dem Wohnsitz in Kagenelnbogen Kreis Unterlahn, gelangt mit dem 1. Oktober 1918 zur Neubefetzung.

Mit der Stelle, welche die Waldungen der Gemeinden Allendorf, Kagenelnbogen, Ebertshausen, Alignebach und Ergoshausen mit einer Größe von 734 Hektar umfaßt, ist ein Jahreseinkommen von 1200 Mark, steigend von der Stellenübertragung ab von 3 zu 3 Jahren um je 200 Mark bis zum Höchstbetrag von 2400 Mark, verbunden, welches auf Grund des Gesetzes vom 12. Oktober 1897 pensionsberechtigt ist. Außer dem baren Gehalte wird freie Dienstwohnung und Freibrennholz bis zu jährlich 16 Kfm. Derbholz und 100 Wellen bezw. Geldentschädigungen hierfür von jährlich 300 Mark bezw. 100 Mark bewilligt. Die freie Dienstwohnung und das Freibrennholz bezw. die Geldentschädigungen hierfür sind mit 300 Mark bezw. 100 Mark beim Ruhegehalt anzurechnen.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf eine einjährige Probefristzeit.

Bewerbungen sind bis zum 15. August ds. Js. an den Königlich-Forstmeister Herrn D. Kempis in Rakonitzbogen zu richten.

Es wird bemerkt, daß nur Bewerber mit forstlicher Vorbildung Aussicht auf Berücksichtigung haben.

Der Regierungs-Präsident.

In Vertretung:

Springorum.

Nichtamtlicher Teil

v. Kuhlmann über den Frieden mit Rumänien.

WVB. Berlin, 21. Juni. Bei der heutigen Beratung des Friedensvertrages mit Rumänien im Reichstag hielt Staatssekretär Dr. v. Kuhlmann folgende Rede:

Wenn ich nicht zu Anfang dieser Debatte das Wort ergriffen hätte, so geschah dies aus der Erwägung heraus, daß die kostbare Zeit des hohen Hauses und die große Zahl seiner Aufgaben die Abkürzung der heutigen Debatte erwünscht erscheinen lassen und daß voraussichtlich im Laufe der Beratung mir Gelegenheit gegeben wird, die wichtigsten Gesichtspunkte nochmals darlegen zu können. Ich will diese, die nachher bei der Einzelberatung durchgesprochen werden können, nicht erwähnen. Ich will mich nur auf diejenigen wichtigen Gedankenreihen beschränken, die bei der heutigen Besprechung hervorgetreten sind und eine Stellungnahme meinerseits bedingen. In erster Linie gehört dazu von den Fragen, die von fast allen Rednern erörtert worden sind, die Frage der Nord-Dobrudscha. Da sie tatsächlich von den im rumänischen Friedensvertrag verhandelten Angelegenheiten bei weitem die dringlichste war und auch heute noch erhebliche Schwierigkeiten bietet, liegt mir daran, noch einmal vor diesem hohen Hause öffentlich zu erklären, daß es niemals in der Absicht der Unterhändler, niemals in der Absicht der Regierungen der verbündeten Mittelmächte gelegen hat, daß das Condominium in der Dobrudscha etwas anderes sein sollte als eine zeitweilige Maßregel, daß niemals unter den verbündeten Mittelmächten auch nur einen Augenblick Zweifel bestanden haben, daß wir alle die Wünsche und Aspirationen unserer treuen und tapferen bulgarischen Verbündeten auch auf dieses Land, mit dem historische und nationale Bande Bulgarien verbinden, niemals haben anzweifeln wollen. Wir alle stehen auf dem Standpunkte, daß dieses Provisorium so kurz als möglich sein und seine natürliche Lösung darin finden soll, daß dem Wunsche des bulgarischen Volkes entsprechend die Norddobrudscha mit Bulgarien vereinigt werde. (Beifall.) Da es sich im vorliegenden Falle um Meinungsverschiedenheiten zwischen zweien unserer Verbündeten handelt, um Meinungsverschiedenheiten, von denen wir alle überzeugt sind, daß sie überbrückbar sind und bei gutem Willen von beiden Seiten überbrückt werden, so müssen wir unseren beiden Verbündeten, Bulgarien und der Türkei, vollkommen gleich nahe stehen und sorgfältig alles vermeiden, was nach außen den Eindruck erwecken könnte, als begünstige die deutsche Politik, als begünstige ein Faktor des öffentlichen Lebens die Wünsche und Ansprüche des einen auf Kosten des anderen. Jeder derartige Gedanke würde nur dazu führen können, die von uns allen erhoffte baldige Lösung der Frage zu verzögern und zu erschweren. Die Frage der Norddobrudscha bzw. die der Kompensationen, die unserem treuen türkischen Verbündeten im Falle einer Lösung dieser Frage im bulgarischen Sinne zugestanden wird, hat die öffentliche Meinung beider Länder in hohem Grade erregt und die öffentliche Meinung beider Länder folgt heute mit gespannter Aufmerksam-

keit jeder Meinungsäußerung bei den großen befreundeten Staaten der Mittelmächte, und von diesem Gesichtspunkte aus möchte ich nicht einer Meinung entgegentreten, aber sie doch interpretieren, welche heute in diesem Hause geäußert worden ist. Der Abg. Dr. Stresemann hat in seinen von genauer Sachkenntnis getragenen berechneten Ausführungen einen Satz gebraucht, der allenfalls den Eindruck erwecken könnte, als bestünde bei uns die Geneigtheit zu Gunsten der bulgarischen Wünsche, auf die unseres türkischen Bundesgenossen weniger Gewicht zu legen. Ich bin überzeugt, daß dem Dr. Stresemann diese Interpretationen fern gelegen haben. Bei ungenauem Anhören seiner Rede, bei der telegraphischen Weiterverbreitung könnte diese Auffassung entstehen. Ich glaube auch im Sinne des Herrn Stresemann zu sprechen, wenn ich sage, daß sowohl die Reichsregierung als auch die gesamte Öffentlichkeit, besonders den großen leitenden Parteien des Hauses nichts ferner liegt, als die Wünsche und Aspirationen eines Bundesgenossen auf Kosten des andern irgendwie bevorzugen zu wollen. (Sehr richtig!) Die Frage der Bestrafung der für die höchst beklagenswerten Gefangenengreuel schuldigen Personen will ich hier nicht erörtern. Bei der Beratung im engeren Kreise wird voraussichtlich die Regierung Mitteilungen machen können, die den berechtigten Ansprüchen genügen. Eine Note ist in den Reden mancher der Sprecher aus dem hohen Hause angeklungen, das ist die eines gewissen, auch nach dem Friedensschluß fortdauernden Mißtrauens gegen Rumänien. Sicher kann nach den Erfahrungen dieses Krieges ein volles, ungeteiltes Vertrauen nicht sofort wieder Platz greifen. Die Politik und die öffentliche Meinung werden auch weiter abwartend der Entwicklung der Dinge in diesem uns früher befreundeten Lande gegenüberstehen müssen. Aber dieses Zuhalten darf nicht gekennzeichnet sein von einem ausgesprochenen Mißtrauen. Die Vorgeschichte des Krieges, auf die ich hier nicht eingehen will, beweist meines Erachtens einwandfrei, daß die große Mehrheit des rumänischen Volkes widerwillig in diesen Krieg hineingetrieben worden ist, von einer kleinen Schar teils eigensüchtiger, teils verbrecherischer Politiker und Geschäftsmänner. (Abg. Ledebour (Unabh. Soz.): Ganz wie in anderen Ländern auch! Zuruf rechts: Wo denn? In Amerika vielleicht?) Das bisherige Verhalten des rumänischen Kabinetts, mit dem wir den Frieden geschlossen haben, gibt, soweit ich es übersehen kann, die Gewähr dafür, daß diejenigen Personen, deren Schuld erwiesen werden kann, zur Rechenschaft gezogen werden sollen, und daß dies geschieht aus dem rumänischen Volke heraus, aus freiem Entschlusse ohne jeden Versuch eines Druckes von außen, das gibt dieser Aktion nationaler Sühne erst ihren wahren Wert auch für uns. Und von der Durchführung dieser Aktion nationaler Sühne wird es abhängen, wie auch in unserer breiten Öffentlichkeit weiterhin das Vorgehen der rumänischen Politik beurteilt werden wird. Ich glaube, die Thronrede des eben eröffneten rumänischen Parlaments, das zur Ratifizierung des Friedensvertrages berufen ist, läßt uns in dieser Beziehung einen nicht ungünstigen Ausblick auf die Zukunft gewinnen. — Zum Schlusse möchte ich noch, und ich glaube damit das Gefühl der überwiegenden Mehrheit des hohen Hauses auszusprechen, den letzten Ausführungen des Abgeordneten Ledebour auf das nachdrücklichste und energischste entgegenzutreten. (Lebhafte Zustimmung.) Das Haus Hohenzollern, und ich glaube, das darf man gleichzeitig von allen deutschen Fürstenhäusern sagen, hat nicht nur seit Friedrich dem Großen, der der erste Diener seines Staates sein wollte, sondern hat von jeher mit seinem Volke in vorbildlich innigem Verein gearbeitet, gestritten und gesiegt. (Lebhafte Zustimmung.) Und ich glaube, daß in dieser schweren Zeit kein Deutscher, ich sage ausdrücklich kein Deutscher, anders als mit dem Gefühl der Verehrung und Dankbarkeit zu unserem Kaiser emporblickt.

(Lebhafte Zustimmung.) Die deutschen Fürsten, und besonders die Hohenzollern, stehen zu hoch, als daß die Ausführungen, wie wir sie eben zu unserm Bedauern gehört haben, ihnen nur die Stiefel bespritzen könnten. (Lebhafter Beifall.)

England.

Amsterdam, 22. Juni. Zu Balfours jüngster Rede bemerkt die Daily News, der Minister spreche jetzt über die Friedensvorschläge in einem weniger schroffen Tone. Seine Erklärung, daß der Vertrag mit Italien kein Hindernis für den endgültigen Frieden sei, sei wenigstens Sache, um die es sich handle, schweige die Regierung noch immer und bleibe verstoßt. Die Verbandsregierungen sollten sich nicht damit begnügen, in kurzen Mitteilungen darauf zu verweisen, daß ihre Bedingungen bekannt seien, sondern jede Gelegenheit benutzen, um dem Feinde in die Ohren zu schreien, welches ihre Bedingungen seien und immer und immer wieder beweisen, daß diese Bedingungen niemals Unrecht oder Erniedrigung enthielten. „Warum unternehmen sie nicht ihrerseits eine Friedensoffensive? Ist es schwieriger, Oesterreich und Italien von einander zu trennen als Italien und England? Ganz gewiß nicht; es ist zehnmal leichter.“ — Die Daily Mail sagt, sie warne ihre Leser vor neuen Friedensversuchen Kühlmanns; sie warne auch andre Leute in England. „Sandsdowne, Salbano und ihre Kumpane stecken die Köpfe zusammen und tuscheln. Sie reden geheimnisvoll davon, daß die Kriegsgefangenenkonferenz im Haag uns wahrscheinlich ein deutsches Friedensangebot unter sehr günstigen Bedingungen bringen werde. Hier heißt es aufpassen und die Northcliffe-Presse wird dafür sorgen, daß das geschieht.“

Tabak-Ersatzmittel.

Von Hermann Gerhards, Lehrer in Müscheis (Westervald).

Bei dem Mangel an Tabak und dem ungewöhnlich hohen Preise des noch spärlich vorhandenen hat schon mancher eingefleischte Raucher betrübt sein Pfeifchen beiseite legen müssen, denn nicht jeder hatte die Mittel, das kostbare Kraut zu kaufen. Besorgte Raucherherzen werden deshalb gern hören, wie man sich einen Tabak-Ersatz aus einheimischen Kräutern, Blättern und Blüten zusammenstellen kann.

Als Ersatz für Tabak sind folgende einheimischen Blätter, Blüten und Kräuter empfohlen worden: das Kartoffelkraut, die Blätter der Kastanie, der Sauerkirsche, des Balnußbaumes, der Linde, des Weinstocks, der Tomate, ferner zur Verdeckung des neuen ungewohnten Geschmacks Rosenblätter, Arnikafrucht, Waldmeister, Kamillen- und Lavendelblüten. Mancher hat schon den „Blättertabak“ versucht und wollen und gelegentlich ein unglücklich gewähltes oder unrichtig behandeltes „Tabakblatt“ gekostet, den Geschmack als äußerst herb und bitter gefunden, und gleich den Stab darüber gebrochen. Von den meisten Blättern muß gesagt werden, daß sie nicht gesondert, sondern in entsprechender Mischung benutzt werden müssen. Arnikafrucht, Kamillen- und Lavendelblüten und der Waldmeister sollen vor allen Dingen nicht einzeln benutzt werden. In Friedenszeiten hat man schon den Waldmeister wie die Lavendelblüte dem echten Tabak deshalb beigemischt, um diesen recht würzig zu machen. Als Ersatz für Tabak können diese Pflanzen wohl kaum in Frage kommen, da sie äußerst scharf auf die Zunge brennen. Sie sind lediglich als Würze anzusehen wie der Pfeffer, den man dem Braten beigibt; höchstens ließe sich der Waldmeister zum Strecken des guten Tabaks benutzen, wenn man nicht mehr als 25–30 Prozent beimischt.

Werden demnach einmal in der Auswahl der Tabakblätter Fehler gemacht, so kommt es anderseits, und das ist das Wichtigste, auf die richtige Zubereitung und Behandlung des Tabak-Ersatzes an. Sind schon die echten Tabakblätter, die sich der Baie selbst angepflanzt hat und getrocknet in die

Pfeife stopft, von äußerst scharfem Geschmack, so gilt das vor allen Dingen von den unrichtig behandelten einheimischen Blättern, gleichviel ob man sie zur Tabak- oder Teebereitung benutzt.

Alle Zweifler mit empfindlichen Geschmacksnerven sollten einmal folgende Tabak-Ersatzmittel probieren, die sich jeder fast mühelos und in hinreichenden Mengen verschaffen kann.

1. Nach mehrfachen Versuchen ist es mir gelungen, einen befriedigenden Kriegstabak herzustellen, bei dem der gemeine Huslatti den Hauptbestandteil bildet. Die Blätter werden gesammelt und gründlich gereinigt (gewaschen). Wenn sie abgetrocknet sind, schneidet man die Stiele ab, legt 6–7 Blatt aufeinander und rollt sie von der Seite fest zusammen. Mit Bindfaden fest überbunden, legt man die Tabakrollen unter die heißen Dachziegel, in den heißen Backofen oder am besten in frisch eingefahrenes Heu oder Grummet zum Schwitzen (Gären). Die gut getrockneten Rollen werden nun 12–24 Stunden in eine Salzwasserlösung gelegt, ausgedrückt und wie Rauchtabak grob oder zart geschnitten. Dann breitet man den Tabak auf ein Tuch, Papier oder ein Hürdchen und läßt ihn langsam trocknen (lagern). Hierauf wird er gerieben und ist dann für die Pfeife fertig. Geschmack und Geruch sind mild und ohne Reiz. Etwas Rosenblätter, Waldmeister oder auch abgeschnittene Zigarrenspitzen und Zigarrenstummel unter diesen Tabak gemischt, vervollkommen den Geschmack des Ersatzes. Jeder, der ihn kostete, mochte ihn gern rauchen.

2. Nun noch ein anderes Rezept, das ich empfehlen möchte. Die Hauptbestandteile dieses Kriegstabaks sind Rhabarberblätter. Die gesammelten, entstielteten Blätter werden mit Stroh zusammengebunden bei großer Hitze (im Bauernbackofen nach dem Brotbacken) getrocknet. Sie werden hellbraun und beginnen zu schwitzen, wodurch ein richtiger Gärungsvorgang hervorgerufen wird. Sind die Blätter trocken (nicht rappeldürr), so nimmt man sie aus dem Ofen und entfernt die dickeren Rippen, was sehr leicht geht. Nun läßt man die Blätter 12 bis 24 Stunden in einem Gefäße mit Salzwasser stehen, das man mit der Brühe einer gekochten kleinen Rolle Kautabak vermischt hat. Dadurch bekommen die Blätter einen tabakartigen Geschmack. Hierauf werden sie ausgedrückt, etwas gerollt, grob oder zart geschnitten und langsam getrocknet. Auch kann man hier etwas Rosenblätter, Waldmeister, Zigarrenabfälle usw. beimischen, um ein gutes Aroma zu bekommen. Dieser Tabak-Ersatz riecht und schmeckt ebenso gut wie ein mittelmäßiger Friedenstabak.

3. Eine dritte Mischung, die sich ebenfalls rauchen läßt, besteht aus drei Fünftel Komfrey, ein Fünftel Stechapfel- und ein Fünftel Sauerkirschenblättern (Weichsel). Anstelle der giftigen Stechapfelblätter kann man auch die Blätter des Zehrkrautes verwenden. Alle diese Tabakblätter sind gleichartig wie die des Huslatti und des Rhabarbers zu behandeln und zwar durch Fermentation (Schwitzen und Gären). Erst durch das Fermentieren werden die rohen Tabakmittel rauchbar und genussfähig gemacht; dies geschieht um so leichter, je größer die zur Verfügung stehende Menge ist. (Also: schichten, rollen, zusammenbinden, mit Hilfe starker Hitze trocknen, beizen, langsam trocknen!)

Meine Versuche mit Rhabarber-, Kastanien- und Tomatenblättern fielen weniger gut aus, rauchen lassen sie sich schon, aber Zunge und Hals werden schwarz wie eine Esse. Gut ist es, beim Uebergang vom echten zum Kriegstabak den alten kleinen Tabakbestand mit dem Ersatz zu vermischen.

(Entnommen dem Werkchen Gerhards, Der deutsche Wald und seine reiche Ernte. 3. verbesserte und vermehrte Auflage, mit einer farbigen Pilztafel des Kaiserlichen Gesundheitsamts. — Preis 2,50 Mark. — Senfers Verlag (Paul Worringer), Neuwied a. Rh. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und gegen Voreinsendung von 2,60 Mark direkt vom Verlage.)

Vermischte Nachrichten.

* **Leichtgläubigkeit heiratslustiger Damen.** Wie leichtgläubig viele heiratslustige Damen aus den verschiedensten Kreisen sind, zeigte eine Verhandlung vor dem Landgericht in München, in der erwiesen wurde, daß der vorbestrafte 38 Jahre alte Heiratschwindler Zeichner Alfred Daitmaier aus Rudolstadt eine Kaufmannstochter um 3340 Mk., eine Gesangstudierende um 4600 Mk., eine Grenzaufseherfrau um 11 500 Mk., eine Regierungsbaumeisterin um 2000 Mk., eine Postassistentin um 3420 Mk., eine Präparandenlehrerwitwe um 1500 Mk., eine Krankenschwester um 8000 Mk., eine Modistin um 280 Mk., eine Rentnerin um 500 Mk., eine Kassiererin um 550 Mk. und eine Privatsekretärin um 110 Mk. betrogen hat. Der Schwindler erhielt fünf Jahre Gefängnis.

* **Die Hungersteine.** Infolge der anhaltenden Trockenheit sind wie im Jahre 1914 bei Schandau in der Elbe die sogenannten Hungersteine wieder zum Vorschein gekommen. Der niedrige Wasserstand zwang, die Personenschiffahrt von Schandau elbaufwärts ruhen zu lassen. Das jetzt eingetretene Regenwetter wird bald den Mißstand beheben.

* **Vorurteilslose Spitzbuben.** Ein Tischlermeister in Calbe hatte Speck und Wurst in einen Sarg auf dem Hausboden gelegt und einen ziemlich schweren Sargdeckel darauf gebracht. Der sparsame Mann hatte diesen Vorrat bis jetzt geschont und ging erst vor wenigen Tagen freudig daran, davon zu nehmen. Aber wer beschreibt den Schrecken! Als der Sargdeckel abgehoben war, fand man den Sarg leer. Diebe waren selbst vor dem Sarge nicht zurückgeschreckt.

* **3 Mark für 200.** In München wird für die Ludendorffspende ein sogenanntes Ludendorff-Fest vertrieben. Dieses enthält Gutscheine für 60 Veranstaltungen, darunter zahlreiche Kunstdarbietungen und Kinovorstellungen. Der Gesamtwert dieser Gutscheine ist 200 Mk. und der Verkaufspreis des Festes 3 Mk.

* **Das verratene Geheimlager.** Beim Verkauf des Rittergutes Gladishof in Peilau kam es zu Differenzen zwischen dem bisherigen Eigentümer Rittergutsbesitzer Mattig, und einem Agenten aus dem Rimplischer Kreise. Der Agent zeigte aus Aerger hierüber der Behörde ein großes Geheimlager an, das auf dem Rittergut bestand. Man fand es in einem Gewölbe und beschlagnahmte Hunderte von Zentnern Gerste und Hafer, sowie mehrere Zentner Fleischwaren, Speck, Dauerwurst usw.

* **Heimweh.** Ein russischer Kriegsgefangener, der von seiner Arbeitsstelle in einem Dorf bei Segeberg (Schleswig-Holstein) entwichen ist, hinterließ einen Brief, worin er sich für die freundliche Behandlung und gute Verpflegung und für alles, was ihm sonst Unangenehmes zuteil wurde, bedankt, und um Entschuldigung für seinen plötzlichen heimlichen Abschied bittet, da er es vor Heimweh nicht mehr hätte aushalten können und versuchen wollte, auf irgend eine Weise nach Rußland zu kommen.

* **Ein Zeichen der Wohnungsnot.** In einer Anzeige in einer Kasseler Tageszeitung wird demjenigen eine Belohnung von 450 Mark zugesichert, der eine 2- bis 3-Zimmer-Wohnung nachweist! In einer weiteren Anzeige werden 100 Mark sogar für den Nachweis einer 6-Zimmer-Wohnung geboten.

* **Drei Todesfälle durch Blitzschlag.** In Schmögrau bei Ramlau (Schles.) fuhr ein Blitzstrahl in das Wohnhaus des Bauerngutsbesitzers Sterer. Ein im Hausflur stehender 70-jähriger Mann und zwei im angrenzenden Stalle befindliche Pferde wurden erschlagen. — In der Ortschaft Schloß Ricklingen bei Wunstorf (Hannover) wurde der dortige Gastwirt vom Blitz erschlagen. — In Riterhofen (Bayern) traf ein Blitz den Hofbesitzersohn Gansmeier beim Einbringen einer Fuhre Heu. Er war sofort tot; ein neben ihm auf dem Heuwagen sitzender Franzose blieb unverletzt.

Oelkuchen

Wer **Oelkuchen** haben will, muß Delfrüchte anbauen. — Schon jetzt ist es Zeit, **Vorbereitungen für den Anbau von Raps und Rübsen**

zu treffen, die von allen Delfrüchten die höchsten und sichersten Erträge bringen. Für 100 kg abgelieferten Raps bezw. Rübsen erhält man 85 bezw. 83 Mark und Anrecht auf 40 kg Oelkuchen. Zur Förderung des Anbaues stehen größere Mengen Ammoniak zur Verfügung, aus denen für jeden zum Anbau gelangenden Hektar Delsaaten der Bezug von 80 kg voraussichtlich für den gesamten Herbstanbau vermittelt werden kann.

Kriegsanspruch für Oele und Fette, Ernte-Abteilung
Berlin NW. 7, Unter den Linden 68 a

Weidetiere

aller Art versichert die
Allgemeine

Deutsche Viehversicherungs-
Gesellschaft a. G. zu Berlin W50,
Ansbacher Straße 32

gegen Verluste aus Tod oder not-
wendiger Tötung infolge Krank-
heit oder Unfall, sowie auch
gegen Diebstahl und Blitz gegen
mächtige und feste Prämie. Die
Höhe der Entschädigung beträgt
80% des Ertrages.

Auskunft erteilt kostenlos
Subdirektor A. Walz, Frankfurt a. M.
Bergring 32, Tel. Hansa 5962
oder dessen Vertreter — Weitere
Agenten gegen hohe Provis. gesucht.

Haus

(Neubau 1900) in bester Lage
von Bad Ems gegenüber dem
Kurpark, zu jedem Geschäfts-
betrieb geeignet.

zu verkaufen.

Angebote unter G. 98 an die
Geschäftsst. d. Ems. Ztg. 16827

Gesucht wird Grundbesitz
jezt. Art Wohn- u. Geschäftshaus,
Villa, Landhaus, Hotel, Gasthof,
Gut, Mühle, Industrie. Betriebe
zu Zuführung an ca. 6000 vor-
gemerkte Käufer resp. Interessent-
en, insbesondere auch Erbschafts-
Grundstücke für Kriegsbeschädigte
d. d. Verlag des „Verkaufs-
Markt“. Angebote an den
„Verkaufs-Markt“, Frank-
furt a. M. Besuch erfolgt kostenlos.